

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bezugsmäßiger
Zustellung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., ausf. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Vertriebsamt
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unerlangt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Redaktion nur mit Quittungsbogen:
„Saale-Zig.“ gefastet.
Herausgeber der Redaktion Nr. 1140:
der Romanen-Abteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenpreise der beiden
Räume mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1 (sonst von
unseren Annahmestellen und allen
Kontinent-Expeditionen angenommen.
Rechnungen die Seite 75 Pfg. für Halle
und außerhalb 1 M.
Ertheilt täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.
Redaktion und Haupt-Verlags-
stelle: Halle, Gr. Sandbühlstraße 17;
Rebengasse 17.
Anzeigen-Verlagsstelle: Gr. Ulrich-
straße 63, 1; Telefon Nr. 591 u. 172.

Nr. 440.

Halle a. S., Dienstag, den 20. September.

1910.

Neue Geldnöte.

(Von unserm Berliner M. Mitarbeiter.)

* Berlin, 20. Sept. 1910.

Herr v. Bethmann Hollweg ist eigentlich ein ganz routi-
nierter Staatsmann. Wenn dieser Reichskanzler zufällig das
Geld hätte, die Geschäfte eines Volkes zu leiten, das auf den
Kopf gefallen ist, würde er sicher das Nennende gewinnen.
Alles was jetzt ist: Soviel Diplomatie hätte man dem
Reichskanzler gar nicht gutgetan.

Vor ein paar Tagen erlöst er in der „Norddeutschen
Allgemeinen Zeitung“ einen „Mass“, in dem er die Libe-
ralen Kreise — nicht gerade in unbeanstandener eindeutiger
Tonart, aber doch immerhin mit einiger Höflichkeit — ver-
sichert, es läge nicht in seinem Programm, die Reaktion zu
unterstützen. Und nachdem er so die oppositionellen Gemüter
beschwichtigt zu haben glaubt, läßt er jetzt — selbstverständ-
lich nicht durch die „Norddeutsche Allgemeine“, aber wahr-
scheinlich immerhin durch den Reichskanzler obersten Pres-
smanager, Herrn von Hammer — in der Berliner Presse
eine äußerlich ziemlich harmlos anmutende Notiz verbreiten,
in der von Konferenzen des eben aus Hofenbüren zurück-
gekehrten Reichskanzlers mit dem Reichsfinanzsekretär „zur
endgültigen Feststellung des Reichsetats für das nächste
Jahr“ die Rede ist.

„Es handelt sich in den heute begonnenen Konferenzen
um die Frage, ob durch weitere Absätze das Gleichgewicht
zwischen Einnahmen und Ausgaben hergestellt werden kann
oder ob neue Steuern einzuführen werden sollen.“

Endlich also hat damit Herr von Bethmann das Ge-
ständnis einer Tatsache abgelegt, über die Einseitigkeit schon
lange nicht mehr im Zweifel waren: der Tatsache, daß die
progratistische Finanzreform der vorigen Session
ein großes Mißgeschick geworden ist.

Der Reichskanzler hat wenigstens noch so viel Courage,
gleich direkt auf sein Ziel los zu gehen: Neue Steuern!
Da zu man natürlich die formale Absage an die Reaktion, von
der sich natürlich kein Bernünftiger irgendwelche praktischen
Konsequenzen verschreiben konnte, finkmalen es ja bekannt
ist, daß die Haatspolitik des Herrn Reichs-
kanzlers, also auch seine Begriffe über „Reaktion“, recht
eigenartiger Natur sind.

Daß Absätze kein geeignetes Mittel sind, unsere
schiefen Finanzen ins Gleichgewicht zu bringen, weiß Herr
von Bethmann so gut wie wir; die Komödie, als stünde er in
dieser Hinsicht noch vor dem Dilemma, ob Steuern, ob Ab-
sätze, will er wohl also gar nicht ernst genommen wissen.
Weißten also die Steuern! Wo her n e m e n ? Wie weit
man mit dem Streichhölzchengeld und ähnlichen agrarreform-
tischen Mäßen kommt, haben wir nun gesehen, hat auch Herr
von Bethmann gesehen. Das Ceterum censeo aller, denen
wirklich nur das Wohlergehen des Reiches am Herzen liegt,
muß heute wieder wie damals lauten: Erbschafts-
steuer, Freilich, diese Steuer würde endlich einmal auch
den Säckel des Großgrundbesitzes nicht schonen, und da Herr
von Bethmann ein ebenso „agrarisches“ Reizler“ ist, wie sein
Vorgänger, der sich diesen Charakter selbst „auslebte“, ist er
natürlich nach wie vor gegen eine Finanzreform auf diesem
Wege. Die Sache ist eben schließlich die, daß Bethmann sich

augenblicklich in der für ihn begreiflicherweise peinlichen
Situation befindet, sich zu erklären, wessen Kanzler er
nun eigentlich ist: des Reiches oder der Agrarier.

Wir sind nämlich heute einen Schritt weiter als damals.
Heute hat die Erfahrung gezeigt, daß die Reaktion nicht
ein Unbändiger ist und daß wir eine liberale Finanzreform
brauchen. Vor dieser glatt erwiesenen Tatsache rettet Herr
von Bethmann keine Ausrede. Also bitte, Sir: Farbe be-
kennen! Die Ausfälle, daß die vorige Session erwiesen
habe, daß die Erbschaftsteuer oder ein anderes liberales
System im Reichstage nicht durchzuführen sei, hat auch keine
Gültigkeit. Die vergangene Session ist eben nicht die Kom-
mende. Auch in dieser Hinsicht liegen die Dinge heute
anders. Die Liberalen haben gewiß nicht in allen Fällen
Ursache gehabt, die sozialdemokratischen Nachwahrfolger
linderlich freundlich zu begrüßen. Aber das eine Gute haben
sie auf alle Fälle mit sich gebracht: die Majorität, mit
der die Mißgeburt der sogenannten Reichsfinanz-
reform innererart durchgegangen ist, liegt
heute schon aller Wahrscheinlichkeit nach am
Abend.

Die erste beste Kraftprobe nach Beginn der neuen Session
dürfte es erweisen. Damit steht also nunmehr auch fest,
welche Stellung die absolute Mehrheit des Volkes zu dieser
Frage einnimmt. Dem Reichskanzler bleibt also, will er
nicht seiner guten Ruf als des Reiches ehrlicher Kanzler
aufs Spiel setzen, gar keine Wahl mehr. Er muß bei
einem neuen Steuerentwurf die Liberalen
Meinungen berücksichtigen. Zudem wäre es für
ihn dringend bedenklich, selbst gegen sein agrarisches Herz,
gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Denn wenn der gerecht denkende Teil der
Reichstagsmitglieder erst von selbst die Initiative
ergriff und eine Finanzreform in seinem Sinne gegen den
Willen Bethmanns durchsetzt, wozu er jetzt, aller Voraus-
sicht nach, die Macht haben wird, muß es ja mit Sr. Kanzlerschaft
Herlichkeit zu Ende sein...

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Wien.

* Aus Wien wird gemeldet: Unfähig der heute vor-
mittag erfolgten Ankunft des deutschen Kaisers
in Wien, bringen die hiesigen Blätter sehr sympathisch ge-
haltene Begrüßungsartikel. Die Empfangsvorbereitungen
im Wiener Rathaus, das der Kaiser besuchen wird, sind be-
endet. Der deutsche Kaiser wird auf Erhalten des Bürger-
meisters seinen Namen auf ein Gedenkblatt zeich-
nen. Da der Kaiser ausschließlich mit Kieffedern
schreibt, hat die Wiener Gemeindevertretung sich sein zu-
geschchnittene Kieffedern aus Berlin schicken lassen. Die
Tagesausstellung wird der Kaiser in Begleitung des
Kaisers Franz Josef besuchen.

Die Ankunft des Kaisers erfolgte heute vormittag
9,30 Uhr auf dem Bahnhof Heldenhof.

„Unverschämte Kritiker.“

g. Wie konservative Blätter berichten, hielt in einer
am verflochten Freitag stattgehabten Versammlung des
konservativen Kreisvereins zu Raumburg
ein Herr Ehrhart, Major a. D., eine Ansprache,
um der Haltung der Liberalen und sozialdemokratischen
Zeitungen aus Anlaß der Königsberger Rede „entgegenzu-
treten“. Die Rede sei einer Kritik unterzogen worden, die man
als unverschämte und beizuhaltende müsse. Die Schamzüge müßte
einem ins Gesicht steigen, zumal wenn man lese, wie anders
im Ausland gesprochen worden sei. Dem Kaiser werde von
denen gegenüber der Mund verboten, die für sich Redefreiheit
und offenen Umsturz predigen. Er möchte betonen, daß die
Konservative nichts an der Rede auszusagen
haben, sich vielmehr freuen, daß der Kaiser seine Auffassung
von den Rechten und Pflichten des Monarchen zu Ausdruck
gegeben habe und wünsche an dem Königstum von Gottes
Gnaden, das unberührt bleibe von Volksstimmungen.

Wenn der konservative Major an dem Wort von dem
Gottesgnadentum schätzte, das aus den Zeiten des Wiener
Kongresses, aus dem Jahre 1815, stammt, wo alle die
fürsten verlammt waren, die die napoleonische Zeit ge-
litten überstanden hatten, so ist das keine Sache. So „un-
verschämte“ sind die Liberalen nicht, den Herrn Major daran
zu erinnern, daß auch die Fürsten, die erst durch
Napoleon (I) zur Macht gekommen waren, sich trotzdem
unentwegt von „Gottes Gnaden“ nannten. Friedrich Na-
um an in letzter dieser Tage in Braunschweig:

„In dem Worte liegt etwas wie ein Spindli!“ — In
diesem Sinne hat auch Friedrich Wilhelm IV. das Wort ge-
braucht, als er die deutsche Kaiserkrone ablehnte. Seit-
dem aber die Preußen den König Georg von Hannover, dem
Kaiser für Kurpfaffen und dem Kaiser von Serbien das Land weg-
genommen, können sie sich nicht mehr auf den alten Weg
des Gottesgnadentums berufen, sondern nur auf das Recht
der Stärke und der fortwährenden Geschäfte.

So „unverschämte“ sind wir Liberalen, wie gesagt nicht,
den Herrn Major in die Entstehungsgeschichte des Wortes
von Gottesgnadentum einzuführen zu wollen. Aber wir sind
so „unverschämte“, uns auch fürderhin zu erlauben, die Kritik
von Lühredern jedesmal denn in Aktion treten zu lassen,
wenn uns scheint, daß die Auffassung des Redners mit der
des Bürgerturns eines konstitutionellen Staats-
wesens nicht zu vereinbaren ist. Vielleicht interessiert den
Herrn Major von Ehrhart das wertvolle Eingekündnis, das
in den letzten Tagen in der „Deutschen Tageszeitung“ — gewiß
ein unerschöpfliches Blatt — zu finden war. An dem dort er-
schienenen „Wanderer“ mit Friedrich Althoff, dem in jeder-
zeit allmächtigen Direktor im Kultusministe-
rium, teilt Ad. Zimmermann auch folgenden Ausdruck
mit:

„In der Kritik der Behörden ist die Presse
oft viel zu milde und nachsichtig! Wie oft wartet unersinn-
lich vergeblich auf ihr Eingreifen, wenn die Situation
geradezu danach schreit und doch aus den Aemtern selbst
heraus die Initiative zur Abstellung eines Unfalls oder der
unfünftigen Provis eines Kollegen aus allerlei Grün-
den nicht zu erwarten ist. In dem savvier in modo können
Sie ja auch uns gegenüber ruhig verhalten.“

Dazu schreibt der ebenfalls unverdächtige „Türmer“:
„Was lagen jene vielen dazu, die einen gleich als
„Vögler“ verurteilten, wenn man an den Maßnahmen der

Feuilleton.

Josef Rainz.

Ein Nachruf von Dr. Wilhelm Niehner.

(Nachdruck verboten.)

□ Wien, 20. Sept. (Privat-Telegramm.) Nachdem man
bereits gestern abend das Ableben Rainz' erwartet hatte, da
immer mehr und mehr das Bewußtsein des Künstlers
schwand, trat heute morgen die Auflösung ein. Er starb um
5 Uhr 30 Minuten, nachdem man noch versucht hatte, durch
mehrere Morphiuminjektionen die Leiden des
Sterbenden zu mildern.

Noch klingt die Stimme dieses Mannes in unseren
Ohren. Den jetzt die kalte Erde deckt. Schneidende Mühen,
sie im beleuchteten Tempo der Seele dahinschleitet; immer
auf der Lauer, zu höchstem, fliegendem Rhythmus des Klanges
zu feigern — oder an den Worten zu zerfallen, die
eine tragische Dichomanie bedeuten. Das verführte Rainz-
tempo, das so einzig auf der Bühne unserer Zeit war, daß
man ihn. Den Sängern des gesprochenen Wortes, in der sek-
undären Vermummung nicht hätte verkennen können, es wird
in lange überleben, den ein so traumhaftes Leben in der
Stille seiner Jahre, vom Gipfel seines Ruhmes abge-
sen hat.

Man muß auf die Zeit eingehen, die der deutschen
Sühne einen Rainz gab, um zu erkennen, was er uns war,
was er in der Geschichte des Theaters bleiben wird, die
Ursache nicht so spröde gegen den Nachruhm des Mimen
ist. Wir haben dank eifriger Nachforschungen auf dem Ge-
biet des Theaters jetzt eine ziemlich genaue Vorstellung
von dem Spiel der großen Meister, in deren Hand die Ent-
wicklung des deutschen Theaters lag. Schröder, Pfand-

Kiel, Devrient, Witterwurger, Sonnenhof, Mattowin,
Kainz, so sind die Gnadener der das fehlende Rand und
der Kultur, die sie verlor, so gut wie die Namen Goethe,
Grafhe, Kleist, Hebel, Grillparzer, Hauptmann. Ja, die
Geschichte des Theaters, in der diese Namen wie Sterne
erster Ordnung glänzen, ist ein treuer Spiegel der künst-
lerischen Aufnahmefähigkeit des Volkes, jener Nachwirkung,
die wie ein Echo der Stimme unserer großen Dichter aus
der Masse der Geschickten aufgeworfen und zurückgeworfen,
von dem Schauspieler als dem ersten Vertreter rezeptiven
Geistes tausendfach wiederhallt.

Gewiß, die Bühnenkunst hat außer dem Schauspieler
und neben ihm noch manden gleichwertigen Umwelt; Regie
und Inszenierungsfunktion neben Hand in Hand mit dem
Darsteller das Reich der Dichtung, geben unser bestes Ver-
ständnis der zum Leben strebenden Poesie. Aber auch in
der reproduzierenden Kunst wie in ihrer königlichen Mutter
können sich große Umwandlungen des Gesinnungs und des
Ausdrucks zuletzt doch nur immer in einem Einzelnen voll-
ziehen. Auch die Kunst braucht wie die Religion ihre
Propheeten und Verkünder des neuen Glaubens.

So bei Josef Rainz die Weiningger Naja, der er sich,
nach den halb inabehaltenen Versuchen am Sulkstons-
Theater in Wien, nach einer unbedeutenden Leberzeit am Mar-
burger Theater an der Trenn und einem unbedeutenden
Wiederholungs am Weingger Stadttheater, der sich in voll-
ausgelebter, zwar eine Fülle von Anwartsungen und die Be-
gründung seines Ruhmes. Aber was er aus Gegenjahren zu
geben vermochte, konnte in dem strengen Rahmen dieser
ersten modernen Masseninszenierungen doch nicht zur vollen
Geltung kommen. Die drei Jahre 1877-1879 kamen für
ihn, der schon mit jebendem Jähren auf Engagement an der
Wiener Burg und am Kaiser Hoftheater geübt hatte,
also durchaus oben hinaus wollte, einer stillen Resignation
gleich. Und als die Weiningger 1879 nach Wien kamen, da
fanden sich auch schon die ersten Verfechter des neuen Ko-
meten, die auf ihn, den einundzwanzigjährigen, die Hoff-
nung der deutschen Schauspielkunst setzten. Ludwig Speidel
pönte seine Kluge und seine Feder ganz besonders für den

Königlich Kaiserin, ihn als eine unerschöpfliche Kraft zu
preisen, deren diamantemem Glanz die Weiningger Kunst
aufsetz doch nur die schöne Göttergötter zu geben vermochte.
Jetzt nahm Hofstadt den verheißungsvollen Jüngling nach
München aus Hoftheater, wo Rainz weitere drei Jahre sein
Repertoire vervollständigte. Er schuf seinem schmählichen,
unterjochten Körper, der das Publikum oft genug verleierte
hatte, seine Helde zu verhören, stimmliche Ausdrucks-
möglichkeiten, die die verheerliche Anerkennung doppelt und drei-
fach einbrachten. Und es konnte nicht helfen, daß der
Künstler auf dem Thron Bayerns, der unglückliche Lud-
wig II., in dem höchsten Jüngling die Seele erbedekte und
den behavernden Klang eines Organs, um den die Könige
der Erde diesen Darsteller ihrer Mienen einmal beneiden
würden.

Noch eine Lücke galt es auszufüllen, ehe Rainz der Prä-
genitor der deutschen Schauspielkunst werden konnte. Zu
diesem Roster hatte er die Vererbung schon als Fünfzehnjähriger
in sich gespürt, als er voreilig beim ersten Ehen-
Weiben, das er einem so frühen Anteil am deutschen Unter-
richt verbandte, das Realgymnasium in Mariabühl verließ.
Jetzt in Würchen ergab er in jeder freien Stunde die
wissenschaftliche Bildung und durchlebte an der Hand
eines gebildeten Studiums und mit der Intuition des
schönen Künstlers den Geist der Zeiten, die die seine Bühnen-
leben gesehen. Der Ruhm allein, der ihn bei den Weining-
ger und in München so reichlich Vorberühmte hoch,
konnte ihm nicht genügen. Er sammelte die Sprachwerk,
die ihm die Bergangenheit und Gegenwart erschlossen, in
seiner wunderbaren Bibliothek und holte sich bei fast allen
Aufführungen der literarisch Rat über die Kunst und Wissen-
schaft der Völker und Zeiten, um sich über den kleinsten
Schmuck des Königs Kambales wie über die politischen
Verhältnisse im England der Königsdramen gleicherweise
zu unterrichten.

So gepaart mit allen Vorzügen des Wissens und
könnens und mit einer fast kindlichen Freude an seinem
Beruf, ein rechter Springsinfeld des Lebens, kam Josef
Rainz 1888 an das von Köfner, Barnow, Saale, Friedmann

haben Behörden nicht alles lobenswert findet; oder die meiste davon, die gegebenen Inanspruchnahme der Behörden bei den Behörden selbst für den einzig gangbaren halten? Was sagen auch jene Gerichtsstellen dazu, die so gerne die Kritik der Presse als Beleidigung ansehen? ... Was sie sagen? Ganz einfach: „So eine Unverschämtheit!“

Die Sitzung des preussischen Staatsministeriums.

Wir meldeben bereits, daß Herr v. Bethmann v. Linsow am Samstag nach Berlin gekommen ist, um sich an den Beratungen über den Reichshaushaltsetz zu beteiligen. Wie der „Reichsanzeiger“ bestätigt, hat auch bereits eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums stattgefunden. Das „P.T.“ meint: „Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß angelehnt der militärischen Neuberechnungen und im Zusammenhang mit den mangelhaften Ergebnissen der neuen indirekten Steuern über die Erzielung neuer Einnahmequellen für das Reich beraten worden ist. Die letzte Finanzperiode genügt eben nicht. Um eine weitere Anziehung der Steuerstrände wird das Reich schwerlich herumkommen.“ Anders urteilt die „Königsberger“ über den Beratungsstoff des Staatsministeriums. Die „K.Z.“ ist der Ansicht:

„Das sich darunter auch die Frage zu befinden werden, ob sich nicht, aber die Wähler einen der Möglichkeit sehr vorzuziehen, die jetzt schon nicht wollen, daß wegen unzureichender Ergebnisse der im vorigen Jahre bewilligten Steuern neue Steuern beantragt werden sollen. Selbstverständlich werden die Vorarbeiten für die verschiedenen Aufgaben der herannahenden parlamentarischen Session in nächster Zeit den Reichstagen und die Minister eingehend beschäftigen und zu manchen weiteren Beratungen führen. Erst aus diesen und nach diesen wird sich ergeben, welche Haltung die Regierung den verschiedenen schwebenden Fragen gegenüber einnehmen wird.“

Veränderung der Volksschulpflicht?

Man schreibt der „Voss. Ztg.“: Bei dem Streben, die Fortbildungsschulen an sich zu bringen, ist das Kultusministerium nun, wie die „Schles. Ztg.“ verrät, dahin gekommen, daß es einfach die Volksschulpflicht um drei Jahre vorzulängen will. Es beruft sich dabei auf die dringenden Forderungen des Landtages. (Wir erinnern uns solcher Forderung nicht. Wohl hat das Herrenhaus gelegentlich ein Verbot gefordert, aber das Abgeordnetenhaus hat immer zur Vorsicht geraten, wo es sich um die Aushebung der Fortbildungspflicht handelte.)

Das „Kampfflagel“!

Ein weltlich „Schmetterndes Kampfflagel“ für den politischen Kampfreiz, für einen „Kampf, der nicht mit parlamentarischen Mitteln zu führen ist, bei dem es aber geht, alles an alles zu setzen“, erwartet die „Voss. Ztg.“ vom sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg. Das Blatt schreibt:

Von jenem Tag an (da die Massen das Recht auf die Straße erlangen), was es klar, daß in der revolutionären Massenkraft, die ihrerseits nur wieder das Produkt der revolutionären Situation ist, der Hauptteil der Wählerboden des preussischen Wahlrechtskampfes liegt. Dieser Boden, der erst begonnen hat, uns Früchte zu bringen, soll uns in Zukunft noch ganz anders die Schauern füllen. Am Parteitag von Magdeburg ist es, die Bedeutung dieser revolutionären Massenkraft als ein Aufstellungsmittel vorzuziehen mit allem Nachdruck zu betonen.

Zur Abänderung des Einjährigen-Freiwilligen-Privilegs.

Der Verband deutscher Kunstgewerbetreibender und Handwerker hat gestern zu Köln seinen vierten Kongress abgehalten. Es wurde beschlossen, der Regierung ein Gesuch zu unterbreiten, in dem eine Abänderung des Einjährigen-Freiwilligen-Privilegs vorgeschlagen wird und zwar in der Richtung, daß Handwerker zu älteren mit vollendetem 16. Lebensjahr, also nach Abschluß der Schulbildung, das Einjährigen-Freiwilligen-Privileg bewilligt wird. Die heute schon bestehende Möglichkeit, auf Grund hervorragender kunstgewerblicher Leistungen das Einjährige zu erlangen, solle erweitert werden. Man will dadurch erreichen, daß bei dem allgemeinen Verfahren bürgerlicher Familien, ihre Söhne mindestens bis zum Einjährigen zu führen, der bessere Zugang aus bürgerlichen Kreisen

und Arrangee gegründete „Deutsche Theater“ in Berlin. Hofrat, der seinen Schilling nach Berlin gebracht hatte, konnte in München nicht abkommen und mußte schließlich sein bestes Mitglied allein ziehen lassen. In der Eröffnungsvorstellung spielte König den Ferdinand in „Kabale und Liebe“. Der Sturm brach los. Alle die Lobpreisungen und Ehrungen in Wien und München verließen gegen den neuen Erfolg, der König in Wiesbaden die letzten Stufen seines Ruhmes hinaufschob. Eine solche Vertiefung und Besetzung des jugendlichen Helden, die jetzt König hier der Rede nach bis zu seinem ungleichlichen Hamlet auf die Bühne stellte, war einfach noch nicht erlebt worden. Ein Vierteljahrhundert hat König in Berlin den höchsten königlichen Rang seiner Kunst, die Rolle für Rolle gekostet. Don Carlos, der höchste Schillerische Held, fand in König die vollkommene Verwirklichung. In seinem Melodram vermischt man über der fiktiven Kraft seiner Rede nichts von dem breiteren Leben des wirklichen Bismarck. Sein Temperament war die glückliche Mischung von Naturmäßigkeit und Stillschweifigkeit. Dreißig, der schwermütige und dann zu soniger Lebenslust erwachende Bruder Jngobrien, der verträumte und fleischlich jäh aufbegehrende Prinz von Homburg, der sonst so feible Misanthrop Wolters, — wie feierten sie alle in der tausendfach bewegten Empfindsamkeit und der menschlich so tief ergreifenden Gestalt dieses Himmel und den Ortus im fluge des Geistes durchfliegenden Künstlers eine frühe Wiedergeburt im Sinne ihrer Schöpfer.

Zwei König hatte die letzte Fähigkeit, den Höhepunkt des Rufes wie der einzelnen Figur mit feinem Spürsinn zu erfassen und auf ihn jene ganze dachselbstige Kraft zu konzentrieren. Ganze Szenen, ja ganze Akte behandelte er wie ein Werkstück, wie ein Präzidium zu jenem Moment, in dem Charakter, wie ein Gesicht, Will, Fatum, Jäh, Welt aufeinanderprallen in dem eckigen, wie ein Bild, wie ein Bild und schließlich der ganzen Sinn eines Dolches erschaffen. Und wie im Großen, so im Kleinen: In jeder Gedenkbühne, in jedem Satz brachte König mit einer Betonung, die von einer Schärfe durchdrungen wurde, den Satz der Rede, das

für das Handwerk? Derart spät in das praktische Leben tritt, daß er für die Handwerkslehre bereits zu alt ist.

Parteinachrichten.

Dernburg freiwiliger Reichstagskandidat.

In einer öffentlichen Versammlung in Nordhausen teilte Abg. Dr. Wiemer mit, daß sich Dernburg ihm gegenüber bereit erklärt habe, eine freiwilige Kandidatur zum Reichstag zu übernehmen. Dernburg werde hoffentlich in den Reichstag eingehen. Die Mitteilung wurde mit förmlichem Jubel aufgenommen.

L. C. Eine am Sonntag (an dieser Stelle bereits) veröffentlichte Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gibt den lange erwarteten Aufschluß über die nächste Politik des Reichstages.

Diese Erklärung zeigt — so meint die „Liberales Corr.“ — daß auch für den allerbesten Liberalen Liberalismus von dem Reichstager nichts zu erwarten ist. Sammlung der bürgerlichen Parteien in seinem Sinne ist Vereinigung zu reaktionärer Politik.

Der schwarzblaue Block schreibt in der „Kreuzzeitung“ vom Sonntag auch schon vor, daß der Reichstager tüchtig für ihn arbeiten soll; er soll agieren durch seine Organe, vor allem durch die Kreis- und Amtsblätter, um die reaktionäre Politik dem Volk recht einleuchtend zu machen. Das neuerschaffene schwarze Kreuz des Herrn Pastors Stuhmann wird dabei kräftig mitwirken.

Auf die Mitwirkung der Nationalliberalen wird aber der Reichstager wohl verzichten müssen. Gerade jetzt hat ja Dr. Metzger ausgesprochen, von einer Annäherung an die Konservativen könne erst dann die Rede sein, wenn diese ihre einseitige Interessentpolitik aufgeben. Daran werden sie aber, nachdem der Reichstager sich lo entschieden auf ihre Seite gestellt hat, nicht denken; sie werden sicher keine Konzessionen machen.

Weniger skeptisch beurteilt die parteiöffentliche „Nationalliberale Korrespondenz“ die Kanzlererklärung in der „Nordd. Allg. Ztg.“. Die Korrespondenz schreibt — wahrscheinlich in Fühlungnahme mit Parlamentariern ihrer Fraktion:

Wenn man schon gewünscht hätte, daß der Kanzler auch nach dieser Richtung es an einigen orientierenden Bemerkungen nicht hätte fehlen lassen sollen, so möchten wir ihn doch auch nicht zu Erwartungen drängen, für die er den Augenblick offenbar noch nicht gekommen sieht. Ein Regierungsprogramm braucht darum noch kein schlechtes zu sein, weil sein Inhalt es verlangt, bis zu einem gewissen erst spät liegenden Moment verborgen zu bleiben. Jedemfalls müßten wir die Methode nicht mitmachen, die höchsten eines Ministers, die wir nicht kennen, zu misbilligen, wir halten es in jeder Beziehung für überflüssig und auch für gerechert, unter politisches Vertrauen solange zu gewähren, als zu seiner Entziehung kein zwingender Grund vorliegt. Es bleibt darum abzuwarten, ob und wie Herr v. Bethmann sein Programm, dessen wirtschaftlicher, militärischer und kultureller Inhalt in seinen Hauptlinien für die Sammlung der nationalen Kräfte die geeignete Grundlage zu bieten scheint, nach der politischen Seite hin ergreift. Er hat auch wiederum durch die Zeitung des Reichstages-Überwachungsorgans Dr. Böhmers zum Unterstaatssekretär im Reichstagsamt einen Beweis dafür geliefert, daß er willens ist, das einseitig-parteipolitische Milieu, aus dem sich bisher zum Schaden des Ganzen die Zentralregierung des Reiches und Preußens rekrutierte, zu verlassen und für die maßgebenden Kräfte der Verwaltung Kräfte heranzuziehen, die von keinem Fraktionsinteresse beengt sind. Es braucht darum die Hoffnung nicht abgegeben zu werden, daß auch sein in der politischen Gesamtergebnisprogramm von der freien und unbefangenen Auffassung ergriffen wird, die uns allein vorwärts bringen kann.“

L. C. Das Zentrum ist keine konfessionelle Partei; es wird, wie bekannt, tagaus, tagein von der Zentrumspresse und allen sonstigen Zentrumsgeliebten verhöhnt. Einen neuen hübschen Beleg dafür, wie es in Wahrheit damit bestellt ist, finden wir in einer Mitteilung der „Schlesischen Wochenschrift“. Wie dort erzählt wird, verlobte an einem der letzten Sonntage in Gelsenkirchen der katholische Kaplan im Städtchen St. Nikolaus mit der katholischen Pfarrerin im Hauptortsbienst vor Verlobung des

Wort, auf das es im Gefolge des Ganzen allemal ankam, zu ungeheurer Geltung. Wie ein Zaubermesser stand er da vor uns, der die Anrede in sich selbst, die langsam ineinander broden und mit elementarer Kraft das Flammensbild des menschlichen Zeichens hervorbrechen läßt. Man hat ihn wegen dieser dramaturgischen Auszeichnung den Schauspiel der Intellektuellen genannt. Doch König war es nie so sehr, daß er nicht zugleich mit kindlicher Freude am Gang seiner königlichen Gestalten sich herausziehen konnte, daß er nicht den Weisen noch die Freunde am Sonnengast hätte lehren können. Er hat dem Weltkaiser einen Mantel von eitel Schmutz und Menschenliebe umgehängt, in dem geübten Mörder Richard III. einen bitteren Spötter entdeckt und übertrahl schimmerte durch Trüb, Wildheit, Zorn oder Mitleidenschaft eine gemähte oder misverstandene Serzengüte ein Leben, das erfüllt ist, ein Leben, das sich nicht nur — kurz eine menschliche Unform des Bösen, das sich nach Gute war. Er hat sich niemals an das alte Schicksal der Heldenbarsteller gehalten, sondern seinen Helden und Heldenwärtin ein neues Gewand gewebt, von Menschentum und Gütterschick, in dem, so prall es an ihren Leib sich schmiegte, kein Riß und keine falsche Naht war.

Zu den großen Erfolgen im klassischen Drama gefolgt sich das die klassische Kunst, moderne Menschen in gleicher Weise zu Holzinaturen des Stoffes und der Liebe zu erheben. Er fand in jeder dieser Gestalten einen Höhepunkt, in dem sich das Schicksal ausruht und dem Menschen eine Frage gestellt. Sein „Ister Bäder“ in den „Wobern“, sein Willy Ranfow in „Sodoms Ewald“, sein „Friedrich“, sein Rudorf in „Rosenmontag“, sein Oswald in den „Selipentern“, Franz Moor bezeichnen ebenjenselbige Stageschuppen auf dem Wege seiner Veranschaulichung diatrischer Gestalte.

Seit dem Herbst 1899 gehörte er dem Verbande des Burgtheaters an. Aber auch Berlin hat ihn häufig bei einem längeren Gastspiel und jubelte ihm unermüdet immer von neuem zu, obgleich in den letzten Jahren seine Krankheit ihn öfters heimlich dem Willen seines Spiels, die er in Einklang mit der Macht eines ungezügelter Temperaments stand, zu bitterer Laune und höchst eigen-

Geangellums von der Kanzel, daß am Samstag eine große Zentrumsversammlung stattfinden, „bei der alle katholischen Männer der Partei erwartet müßten“. Der marianische „Königsblatt“, erschienen denn auch und lauchten mit Anstand der Rede des Landtagsabgeordneten Dr. von Brentano aus Offenbach. Da wurde die bekannte politische Weisheit des schwarz-blauen Blods verzapft und insonderheit der Freiheit in der üblichen Hebevolligen Behandlung befaßt. Aber es muß schon ein ganz böser und verlotterter Liberaler sein, der aus dem Umstand, daß von der Kanzel für solche Versammlungen Propaganda gemacht wird, den Schluß zieht, daß unser braves Zentrum eine konfessionelle Partei ist!

Aleine politische Nachrichten.

Wie der Berliner Lokalanzeiger erzählt, wurde in der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums, die unter dem Vorsitz des Herrn v. Bethmann Hofmoss tagte, die Fleischsteuer nicht besprochen. — Der Städtetag soll in der nächsten Woche in Stuttgart zusammentreten. Er wird auch zu der Fleischsteuer in den württembergischen Städten Stellung nehmen. — Der Kaiser hat dem Kaiserin Kublerverein „Germania“ C. 8. zum Bau seines neuen Bootshauses eine Beihilfe von 8000 Mark aus seinem Dispositionsfonds bewilligt. — Der evangelische Arbeiterverein in Frankfurt a. D. beschloß in einer am Sonntag abgehaltenen Sitzung, in der am 26. d. M. hiesigen Städtetag für den hiesigen Kandidaten Dr. Winter einzutreten. — Der Bangerter „Gneisenau“ soll die Ausrufe nach Hülse so frühzeitig antworten, daß er am letzten Jahrestag des Untergangs der alten „Gneisenau“ in den spanischen Gewässern weilt. Im 16. Dezember 1900 fand die Gedenkfeier „Gneisenau“ im hiesigen Sturm vor Malaga. — Der König von Württemberg wird an den Reichstagen gelegentlich die Silberhochzeit des bairischen Großherzogspaares in Karlsruhe nicht teilnehmen. Ein Telegramm aus Stuttgart meldet: Daß die neuralgischen Schmerzen, von denen der König unlängst befallen wurde, noch nicht ganz gehoben sind und die angewandte Wädertur aber guten Erfolg verspricht, hat sich der König, um diese Kur nicht zu unterbrechen, auf ärztlichen Rat vernachlässigt, auf die Teilnahme an der Karlsruhe Festlichkeiten zu verzichten. — Die nationalliberale Parteiorganisation im Wahlkreis Mainz-Spinnenheim beschloß für die nächste Reichstagswahl gegebenenfalls ein wahlrechtliches Zusammengehen mit dem Zentrum. Ein allgemeines Zusammengehen mit der Sozialdemokratie sei ausgeschlossen. Damit solle aber die Großpartei in Baden nicht zurückgeführt werden, die Nationalliberale Partei dürfe aber keine unbedingte Oppositionspartei werden.

Ausland.

Die Türkei gegen die Privilegien der fremden Mächte.

„Giornale d'Italia“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Smirna, wonach die türkischen Behörden jede Gelegenheit benutzen, um die Kapitulationen zu beseitigen. Es sei folgender Fall erwähnt:

Ein Italiener hatte einen Franzosen verletzt. Der italienische Konsul wollte über den Italiener zu Gericht sitzen. Die türkische Behörde verhaftete jedoch den beschuldigten Italiener und ließ ihn lieber Tape in Haft, worauf sie ihn freisprach. Die Eingriffe des italienischen Konsuls und des italienischen Botschafters in Konstantinopel waren fruchtlos.

Eine hohe ottomanische Persönlichkeit soll sich gekümmert haben, es sei jetzt an der Zeit, endlich einmal mit den Privilegien der Fremden aufzuräumen. Alle Fremden Personen müßten in der Zukunft nach den türkischen Gesetzen abgeurteilt werden.

Wie die Cholera in Rußland bekämpft wird.

„Aus Zekaterinoslaw wird der „N. Z. K.“ berichtet: In dem umweit von hier liegenden Städtchen Jusowka wurde eine jüdische Sanitätskolonne zur Bekämpfung der Cholera mit Erlaubnis der Administration geschickt. Der Leiter dieser medizinischen Hilfsabteilung, Dr. Wischmanger, hielt in der Synagoge einen populär-wissenschaftlichen Vortrag über die Choleraepidemie und die zu deren Verhütung

willen herabgedrückt hatte. Für uns bleibet er der modernste unter den großen Schauspielern der Gegenwart, weil er der feinsten Rhythmus unter ihnen war, der mit souveränem Wägen, mit königlichem Humor und dichterischer Einsicht die Gestalten der Dichtkunst zu Bildwerken der Bühne umföht.

Die letzten Stunden Kainz'.

HTB. Wien, 20. Sept. Bereits in den gestrigen Abendstunden waren sich die Verge darüber klar, daß das Leben des Hofkapitlers Joseph Kainz nur noch noch Stunden zählen könne. Kainz dimmete vor sich hin und lag größtenteils in tiefer Bewußtlosigkeit. Nur hier und da erwachte er aus derselben und antwortete auf die an ihn gerichteten Fragen mit einem lakonischen „Ja“ oder „Nein“. Kainz schien keinerlei Schmerzen zu leiden. Am Abend waren Professor Schupfner und Dr. Kömmerberg am Krankenlager erschienen. Sie madten die Umgebung darauf aufmerksam, daß der Aufstellungsprozeß des großen Tragöden nur noch wenige Stunden dauern könne und bewegen die Frau des Schwermaters, sich in ihr Hotel zu Rufe zu begeben. Die hierhergeführte Frau trat an das Krankenlager, um ihrem Gatten noch gute Nacht zu sagen. Kainz lächelte ihr zu, dankte ihr mit einem Händedruck und wachte ihr mit der Hand „Adieu“. Er zögerte sich des Erntes seines Zustandes vollständig bewusst zu sein. Vor der Zeit brach Frau Kainz in Tränen aus. Während der Nacht schlief Kainz überaus unruhig und ergriff in unregelmäßigen Morphiuminjektionen. Erst gegen 1 Uhr verfiel der Künstler in einen ruhigen Schlaf, aus dem er jedoch bald wieder erwachte. Gegen 5 Uhr früh war der Zustand derart besorglich, daß Frau Kainz sofort verständigt wurde und alsbald am Krankenbett eintraf. Die letzten Worte des Sterbenden waren: „Im Hellen!“ Offenbar hatte er große Schmerzen in der Darmgegend. Daraufhin verfiel Kainz in tiefe Bewußtlosigkeit. Gegen 11 Uhr, um 5.30 Uhr früh wurde Joseph Kainz von seinem schweren Leiden, das, wie jetzt gesagt werden kann, in einem Darmkrebs bestand, erlöst. Vom Hoftheater herab weht die Trauerfahne.

Walhalla-Theater

Director u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Die todesmutigen 4 Orig.-Perez

The Mals Sisters in ihren habsbrecherischen Leistungen.

Das mystische La Dame Masquée und die übrigen Sensationen muss man gesehen haben!

anfängl. Preise 8 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Mittwoch nachm. Familien-Vorstellung.

4 Uhr. Loge u. I. Rang Mk. 0.50, Saal Mk. 0.30, II. Rang Mk. 0.20, Kinder die Hälfte.

Sponnagel-Pianos.

Albert Hoffmann, Riebeckplatz.

Wintergarten

I. grossen Spiegelssaal

Mittwoch, den 21. Sept. 1910, abds. 8 1/2 Uhr

Grosser Walzer-Abend

ausgef. von philhar. Künstl.-Ensemble unter Leitung des Kapellmeisters Herrn O. Kallenberg, unt. güt. Mitwirkung des Herrn Konzertänglers Lissel, Schüler von Heydrichschen Konservatorium.

Eintritt 35 ₭ Karten gültig.

Obtweinfchenke an der Heide.

Regelmäßig 8 1/2 Uhr nachmittags von 9 1/2 Uhr an

Konzert.

Es laßt ergeben ein H. Riecke.

NB. Durch besondere Vorrichtungen ist es ermöglicht, das Gesamtprogramm-Konzert auch in den oberen Räumen zu Gehör zu bringen.

Musikalischer Abend

zum Besten des Paulus-Gemeindehauses

im großen Saal des Hotel, Sobieskierstr. 11, Montag, 28. September, 8 Uhr.

I. Teil: Klavierwerke von Seb. Bach, Beethoven, Schubert, Brahms, Max Dornel; Sonate für Klavier und Cello (Herr Frey und Herr Schwendler).

II. Teil: Beim Klavier: Prof. Schumanns gewohnter: Sieber (Hr. Max. Müllers-Kauf), Solo für Cello (Herr Schwendler), für Klavier, u. a. Cap I aus dem A-moll-Konzert und das Andante für 2 Klaviere, 2 Violoncelli und Horn (Originalfassung).

Eintrittskarten zu 1.50 Mk., 1.00 Mk. und 50 ₭ in den Sonntagskassenhandlungen von Hofmann und Koch und in den Geschäften von Ender (Bühnenstr.) und Lehmann (Reffingstr.).

Dr. Brehmer's Heilanstalten

Chefarzt Dr. Sobotta

Inhalatorium, Röntgenkabinett, Licht, Wasserversorgung, 661 Meter u. 6. M. m. d. Verwallung.

für Lungenkranke

in Görbersdorf i. Schl.

ABBZIA (österr. Riviera)

SEEBAD

Saison bis November

mittl. Wassertemperatur 22° C.

Prospekte gratis durch die Kurkommission, Süstrand No. 11.

Kaiserbad Schmiedeberg A. G.

Spezialanstalt für

Rheumatiker u. Gichtkranke.

Eisenmoorbäder im Hause!

Vorzügliche Erfolge. ••• Mäßige Preise.

Ausführliche Prospekte durch die Verwaltung.

Spannend

ist die Niederschlesische immer. Ein wohlorganisierter eigener Depeschendienst verbürgt schnellste Berichterstattung über alle Vorkommnisse auf dem Weltmarkt. Das Neueste aus Schlesien finden Interessenten täglich.

Sind Sie noch nicht Bezieher, dann verlangen Sie umgehend Probeflieferung von der

Geschäftsstelle der Niederschlesischen Zeitung, Görlitz.

Seminar - Kindergarten,

Haus 13. Anmeldungen täglich.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Kernruf 1181.

Direkt.: Geh. Hofrat M. Richards

Mittwoch, den 21. September 12. Vorstellung im Abonnement.

Novität! Zum 1. Male: Novität! Im Sperlingsnest.

Aufführung in 3 Akten v. Leo Walter Stein und Ludwig Heller.

Spielleitung: Walter Sieg.

Personen:

Valentin Sperling Georg Thies.
Willy, f. Adolphi Dr. B. Lyndall.
John
Gabriel Holz Walter Sieg.
Rabier Dr. B. Lyndall.
Fritz Müse, Maler G. Rudolph.
Viel seine Frau L. Walter-Hörig
Reperl ihre
Frankl Kinder
Denore Land Gise Schöffler.
Räbe ihre
Lechter A. Zimmermann
Sant Bibb, Modell Lotte Bob.
Julda W. Branden.
Deibenhof, A. Stahlberg.
Pleier
Rebe bei Sperling.

Ort: München. Zeit: Die Gegenseit. Der letzte Akt spielt einige Wochen später.

Nach dem 2. Akt längere Pause.

Kassendöffnung 7 Uhr.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag, den 22. Sept. 13. Vorstellung im Abonnement. I. Viertel.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß

Vor und nach dem Theater im

„Weinhaus Broszkowski“.

Deftige feine Fleischspezialitäten vom Koch. 10147

eine vorzügliche Kaffe Kaffee, ff. engl. Bocter u. Bale etc.

Theatergläser, gedöhte Lustspiel
Carl Schneider, gr. Ulrichstr. 20.

Neues Theater.

Direktion: G. M. Wauthner.

Mittwoch KLEINE PREISE.

Familien-Abend (30, 45, 75, 110 Pf.)

Es lebe das Leben.

Schauspiel von G. Subermann.

Operngläser, gedöhte Lustspiel.
Optik. C. Schaefer, gr. Steinstr. 20.

Auswärtige Theater.

Leipzig.

Neues Theater: Mittwoch, den 21. September: Don Juan legte Abenteuer.

Altes Theater: Mittwoch, den 21. September: Der Jägerbaron.

Leipziger Schauspielhaus: Mittwoch, den 21. September: Die Gemahlin des Königs.

Neues Operetten-Theater: Mittwoch, den 21. September: Reiche Mädchen.

Magdeburg.

Stadttheater: Mittwoch, den 21. September: Nathan der Weise.

Altenburg.

Softheater: Mittwoch, den 21. September: Minna von Barnheim.

Goburg.

Softheater: Donnerstag, den 22. September: Der Wasserkücher.

Weimar.

Softheater: Donnerstag, den 22. September: Der Wasserkücher.

Welt-Panorama.

Ob. Leipzigerstr. 38. Salzkammergut.

Morgen Mittwoch Schlachtfest.
M. Hecker, Mittelstr. 16.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Das II. grandiose Programm der Jubiläums-Saison.

Gastspiel des Kölner Fossent-Theaters Schmitz mit der tollsten Burleske:

Der Mann meiner Frau.

!! Unbeschreiblicher Lacherfolg !!
Jack Bartseni's weitbekannte

Löwen-Gruppe

(6 Löwen, 2 Tigerbögen).

Eine neue Geniarion: 300

Ein Dame im Löwenkäfig!

Miss Bartseni singt und tanzt inmitten der Löwen im Löwenjünger.

8 Germanias, das beste deutsche Damen-Ensemble, mit der entzückenden Neuheit als Diabolopspieler.

Unablässig: Stürmischer Erfolg! in der famosen Revue: „Im Stierenkopf.“

Scamp und Scamp

3 Yleroms, phänomenale arabisch-ägyptische Kugelläufer.

Trotz der immensen Kosten des Programms: II. Rang 0.25, im Vorverkauf Saalplatz 0.65.

Krankenkassen-Verband.

Freitag, den 23. September, abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Saale der Kaiseräle eine öffentliche Versammlung aller Arbeitgeber und Kassennmitglieder statt, in welcher Herr Alwin Brandes, Magdeburg, über

„Freie Arztwahl“

sprechen wird.

Wir bitten die Herren Arbeitgeber und Kassennmitglieder um zahlreiches Betheil. Unbefristete Nebesitz wird zugiehet.

Der Vorstand: Dr. A. Adler, Vorsitzender.

Kaiser-Panorama.

Kaiser-Reise nach Norwegen.

Zur Aufführung im Stadttheater in Halle a. S.

Dienstag, den 20. Sept. 1910.

Hendels Opernabende mit Notenbeispielen 40:

Der Troubadour.

Oper in vier Akten von Salvatore Cammarano.

Einleitung von Gustave Weibi.

Preis gebietet 20 ₭

Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.

Consolidierte Hallesche Pfännerschaft

liefert

Nasspresssteine

altbewährter Qualität u. Brennkraft

— grosses Format —

zum ermässigten Preise Mk. 14.-

bis Ende September d. Js. von für das Tausend frei Gelass.

Kohlenexpedition Mansfelderstr. 21. — Fernruf 123.

14880

August Pirl, Schuhmachermeister,

Geiststr. 10

empfiehlt sich zur

Anfertigung feinerer Mass-Schuhwaren.

Spezialität:

Vorschriftsmässige Offiziersstiefel, Jagd- und Bergstiefel. Exzerzierstiefel für Einjährige genau nach Vorschrift. 16235

Für Fussleidende Anfertigung nach patentamtlichem Verfahren.

Freunde der leicht erlernbaren internationalen Hilfsp Sprache Esperanto haben

10000 Mark

zum Zwecke von Reisebependien für Reisen ins Ausland bei der Mitteldeutschen Privatbank, Magdeburg deponiert. Die Stipendien werden in Höhe von 500, 400, 300, 200 und 100 M. an Reichsdeutsche vergeben, welche nachweislich bis jetzt noch nicht Esperanto kennen, die Sprache aber bis 1. Mai 1911 so weit erlernen, dass sie sich derselben im Auslande bedienen können. Interessenten erhalten die Bedingungen für den Wettbewerb nach Einsendung einer 5 Pf.-Marke durch den Verlag der Germana Esperanto-Gazeto, Magdeburg, Kaiser Friedrichstr. 1, umgehend franko zugestellt.

Unterricht.

Ballenstedt a. Harz.

Städt. Pädagogium Wallerstorf (Gymnasium u. Realschule).

Städtisches Museum für Schiller's literarische Reliquien. Gesunde Luft, großer Garten, Bäder, Zentralheizung, elektr. Licht, beste Verpflegung, sorgfält. Aufsicht. Hoch gute und preiswerte Pension in Familien. Beginn des Winter Semesters 18. Oktober. Auskunft durch Magistrat oder Direktor.

Institut Volk

Zimmerau i. Thür.

Einl., Fähr-, Prim.-Abitur. (Ex.) Schulf. f. d. Fr. z. frel.

Benutzt der Goldmünzen (früh. Bäume) Dresden.

Realschule Die Schule per. Frein. -Gang. Bis jetzt best. 104 Schül. d. Reiferkeit.

Bücherrevisor

Carl Gieseuth's

Handelehranstalt, Halle a. S., Sternstr. 13, Fernr. 3013 beginnt neue Kurse in kaufm., landw. u. gewerb. Buchführung, Stenographie, Maschinenschriften etc. vollst. Kontopraxis täglich. Vierteljahres-, Halbjahres- und Jahreskurse.

Habib's Hoch-Lehrinstitut

Dr. Seckler, 14. (Ving. Mittelstr.) empfiehlt sich zur Ausbildung in feiner und bürgerlicher Buch.

Die Auskunftrei

Bayrich & Greve,

Halle a. S., Große Ulrichstr. 42 (Telefon 2144) erteilt Preis-Verhältnisse einzeln und im Abonnement. Die Abonnementpreise haben fortwährende Gültigkeit.

Ein Mitgliedsbeitrag wird nicht erhoben.

